

gibt aber durchaus keinen Anlaß zum Pessimismus, wie er auch nicht als ein Ruhmesblatt des Russenheeres zu betrachten ist. Die Russen selbst und ihre Geschäfte waren ja nicht imstande, die österreichisch-ungarische Forderung zu erobern und unbeeinträchtigt von den Eroberern war es den Belagerten ja noch möglich, alles Kriegsmaterial zu zerstören, ein Beweis, daß unter anderen Umständen der Feind noch lange nicht in der Lage gewesen wäre, den Platz zu nehmen. Unvergänglich Ruhmesstaten waren die Eroberung von Lüttich, Namur, Rauberg, Antwerpen. Bei diesen Heldentaten sah man, wie unsere sieggewohnten Truppen Festungen erobern. Wenn aber der drohende Hunger der Besieger ist, dann kann man nicht mehr gut von Heldentaten sprechen.

Som

Seefrieg

Sind heute wieder einige Meldungen über die Tätigkeit unserer U-Boote eingegangen. Abermals ist ein englischer Dampfer bei Beachy Head torpediert worden und deutsche U-Boote sollen sich sogar bei Gibraltar befinden:

Amsterdam, 22. März. Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Gairtorr“, der von Newcastle nach Genua unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Beachy Head torpediert. 34 Mann der Besatzung wurden getötet.

Söln, 22. März. Die „Stölnische Zeitung“ meldet aus Madrid vom 15. d. Mts.: „El Debate“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern Gibraltars zwei deutsche Unterseeboote befinden haben, die bei der Verfolgung zweier englischer Kriegsschiffe einige Stunden zu spät ankamen. Die englischen Behörden hatten hiervon Kenntnis, bewachten aber strenges Stillschweigen.

Daß die Engländer und Franzosen vor dem

Dardanellen.

nichts Weiteres, als den Verlust mehrerer großer Schiffe erreicht haben, dümmert ihnen jetzt auch auf. Nichtsdestoweniger scheinen die beiden Mächte ihre Versuche fortsetzen zu wollen:

London, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Mitteilung der Admiralität besagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen (am 18. März, D. M.) nicht bis zu Ende verfolgt worden sei.

London, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wegen schlechten Wetters an den Dardanellen war die Aufklärung durch Wasserflugzeuge unmöglich, so daß der Schaden, welchen die Forts durch die Beschichtung vom 18. März erlitten haben, nicht festgestellt werden konnte.

Genf, 22. März. Der französische Marineminister ordnete an, daß die beiden Panzerschiffe „Vegeta“ und „Provence“ im Toulonener Hafen Versuche vornehmen und sobald ihre Herstellung vollendet ist, auslaufen sollen. Kleine Arbeiten, die vorzunehmen sind, sollen im Laufe dieser Versuche ausgeführt werden. Man bringt diese Maßnahmen mit dem französischen Flottenverlust vor den Dardanellen im Zusammenhang.

In

Südwestafrika

haben sich die Engländer abermals eine kräftige Schlappe geholt:

Swakopmund, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine starke Abteilung britischer Truppen kam am 20. März mit dem Feinde in Berührung, der sich in startbefestigter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt wurde. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von Botha geleitet. Zur Zeit der Abendung dieses Telegramms dauerte der Kampf noch fort. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Der Schauplatz des Kampfes ist der Bezirk um Barentonje.

Wer einigermaßen mit der Art der englischen Berichtserstattung vertraut ist, muß unbedingt annehmen, daß diese Reutermeldung dazu bestimmt ist, eine kräftige Niederlage der Engländer vorzubereiten.

Der Konflikt zwischen

Japan und China

steht nunmehr auf des Messers Schneide; denn das japanische Heer steht bereits zum Abtransport nach China bereit:

Petersburg, 22. März. In der Mandschurei kommen fortgesetzt japanische Truppen an. Wie „Ruskoje Slowo“ aus Peking berichtet, meldet die dortige offizielle Zeitung „Mhianabe“, über einen großen Teil der mit Japan zur Verhandlung stehenden Punkte sei eine Einigung erzielt worden. In allen Fragen, welche die Integrität Chinas betreffen, bleiben beide Teile fest bei ihrem entgegengesetzten Standpunkt. Gestern erhielt China Nachricht von einer Demonstration der japanischen Flotte. Das japanische Heer steht zum Abtransport bereit. Wenn im Laufe der Woche nicht eine Einigung erfolgt, droht Japan, vorzugehen. Aber jeder Chinese ist bereit, für sein Vaterland zu kämpfen und zu sterben.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenrook, 23. März. Die Verlustliste Nr. 125 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk 2 Namen, und zwar aus Eibenrook: Ernst Franz, Kriegsfreiwilliger im Rgl. Preuß. Inf. Regt. Nr. 231, vermisst, und aus Unterhächengrün: Emil Willy Gnächel, Soldat im 14. Inf. Regt. Nr. 179, verwundet. — Außerdem enthält diese Liste die Sonder-Verlustliste des deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 2.

— Eibenrook, 23. März. Im gut besuchten Saale des Deutschen Hauses fand am Sonnabend ein Elternabend statt, an dem Herr Lehrer H. J. über die Ernährungsfrage im Kriege einen Vortrag hielt. Herr Schuldirektor P. H. eröffnete den Abend und ließ die Erziehungswillkommen. Eine Schülerin sprach darauf als Gebet ein

Gedicht, worauf dann noch eine Deklamation zweier Schüler, ein von Herr Traub verfasstes „Das Opfer der Witwe“ betitelt Gedicht vortrug. Darauf ergriff Herr Lehrer H. J. das Wort zu seinem Vortrage. „Ein fürchterlich während Schrecknis sei der Krieg“. Der Wahrheit dieses Dichtwortes könnten wir uns nicht verschließen. Aber wir seien nicht die Urheber dieses Krieges, und die Weltgeschichte werde auch diesmal das Weltgericht sein. Große Siege seien uns schon beschert gewesen und wir könnten mit sicherem Gottvertrauen auch in die Zukunft sehen. Da nun die Feinde zu der Einsicht gekommen, daß sie uns militärisch nicht niederringen könnten, hätten sie sich noch nach einem weiteren Bundesgenossen umgesehen, den sie nun im Begriffe seien, auf uns loszulassen. Das sei der Hunger. Das Hungergepenst solle sich heranschleichen an einen jeden von uns, es solle unsere tapferen Soldaten draußen im Schützengraben erreichen, es solle die friedliche Zivilbevölkerung von Hunger gepenstet werden, um uns zu einem schandbaren Frieden zu zwingen. Dieser Plan, vom Teufel erdacht, dürfe nicht gelingen und ein jeder müsse mithelfen, daß er zunichte werde. Wir seien jetzt abgeschlossen von aller Welt. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln aus anderen Ländern sei unterbunden. Werden wir da trotzdem reich? Redner beantwortete die Frage mit einem vollen „Ja“, vorausgesetzt, daß wir sparsam seien, keine für den menschlichen Genuß geeigneten Stoffe ans Vieh verfüttern und überhaupt von jeglicher Vergeudung absehen. Wir brauchen nicht zu verhungern, wir brauchen nur unsere Ernährung der durch den Krieg geschaffenen Lage anzupassen. Redner ging dann auf die Grundstoffe der menschlichen Nahrung ausführlich und leichtverständlich ein und empfahl als Nahrungsmittel, die hauptsächlich verwendet werden sollten, zunächst Kartoffeln in Verbindung mit Quark, Milch, Gemüse, billigen Getreide, besonders Hering und Stock- oder Klippfisch, ferner Gemüse, wie Weißkohl, Sauerkraut, Kohlraben, rote Rüben, auch Kohlrabi, des weiteren Zucker, Obst, Hirse, Dinkel und Buchweizen. Einzuschränken hätten wir den Verbrauch von Mehl, Fleisch, Eiern und Fett. Am Schlusse seiner Ausführungen warnte Redner auch davor, Abfälle und dergleichen umkommen zu lassen, deren Wert man vielfach verkenne. Es möge also jeder sparsam sein in allen Dingen, so viel er vermöge. Herr Schuldirektor P. H. dankte darauf dem Vortragenden für seine ausführlichen Darlegungen, worauf ein Schüler und eine Schülerin einen Dialog aus Schillers „Wilhelm Tell“ vortrug. Mit einem Hoch auf unsern Kaiser, auf Deutschland und das deutsche Volk schloß Herr Schuldirektor P. H. dann den Elternabend, worauf die Anwesenden stehend das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen.

— Eibenrook, 23. März. Wieder einmal stehen wir im Zeichen der Schulentlassungen. Diesmal fügte es die Zeit, daß die nunmehr in den Kampf ums Dasein eintretenden jungen Menschenkinder auch den Kampf um unsere nationale Selbstständigkeit mitemleben können. Da ist es denn nicht weiter verwunderlich, daß auch die Abschiedsreden, die, wie alljährlich, den Scheidenden als Wegweiser für die Zukunft dienen sollen, unter dem Eindruck des todben Krieges stehen. Den Reigen der Schulentlassungsfeiern eröffnete am Sonntag die Gewerbeschule. Es erfreute sich diese Feier eines recht guten Besuches namentlich der verschiedenen Handwerksmeister, ein Zeichen, daß gerade die Bestrebungen dieser Einrichtung wachsende Beachtung gefunden. Eingeleitet wurde diese Feier durch den Gesang: „Bis hieher hat mich Gott gebracht“, worauf Hr. Stadtbaumeister Löhner das Wort zur Entlassungsansprache ergriff. In dem Auf und Nieder der kriegerischen Ereignisse beendigte zum 1. Male die Schule die Arbeit in den neuen Räumen. Auch auf die Schule habe der Krieg seinen Einfluß ausgeübt, denn auch Lehrkräfte der Gewerbeschule, wie die Herren Lehrer Rose und Fischer, habe der Krieg mit hinausgezogen, getreu nach Römers Worten „Zerbrich die Pflugsgar, laß den Weizel fallen“, Worte, die zur Zeit der Mobilmachung wohl alle befehle hätten. Frage man, was das deutsche Volk zu dieser selbstlosen Hingabe antriebe, so bliebe als Antwort nur, daß es der große Gedanke, das große Streben, für die Allgemeinheit zu wirken, gewesen sei. Beides tue der Jugend not. Das Leben des Einzelnen erlange erst Wert, wenn er sich in den Dienst des Volkes stelle. Redner sprach dann den Wunsch aus, daß die Herren Lehrer Rose und Fischer, sowie die ehemaligen Gewerbeschüler, die mit hinausgezogen ins Feld, bald gesund zurückkehren möchten und gedachte auch der für das Vaterland gefallenen ehemaligen Gewerbeschüler Vogt, Anger und Schindler. Leider wisse man nichts Genaueres über das Schicksal des Herrn Lehrer Fischer, der schon seit längerer Zeit vermisst werde. Die Aufgabe, die das deutsche Volk zu erfüllen habe, gestalte indessen keine Trauer. Wir müßten vielmehr fest entschlossen sein, durchzuhalten und jeder versuchen, an seinem Teil mitzuhelfen an glücklichen Ausgange des gewaltigen Ringens. Die Aufgabe, welche die Schüler zunächst in diesem Sinne zu erfüllen hätten, sei, daß sie sich ihre Gesundheit zu erhalten verständen durch Turnen, Sport, Ausflüge, Kriegsspiele und dergleichen. Zu den ersten Aufgaben gehöre aber auch die treue Pflichterfüllung im Beruf. Redner richtete dann an die zu Entlassenden die Mahnung, weiter zu bauen auf der Grundlage, die Schule und Werkstatt gelegt, ermahnte zur Charakterfestigkeit, zum Aushalten in allen Widerwärtigkeiten und treu zu bleiben ihrem Herrn und Gott. Nach Beendigung der Schlussansprache rief ein Schüler der Gewerbeschule den Scheidenden warme Abschiedsworte nach, worauf ein abgehender Schüler den Lehrern und Schülern für die dargebrachten Segenswünsche dankte. Besonders aber dankte er den Lehrern für ihre Mithaltungen während der Schulzeit. Herr Stadtbaumeister Löhner teilte darauf mit, daß dem Schüler Hermann Dyp (bei Hrn. Schlossermeister Porst) eine Prämie für gute Leistungen und Betragen zuerkannt worden sei und die Schüler W. Gebhard (bei Hrn. Bauunternehmer Ullrich) und Ernst Martin Barth belobigt werden könnten. Mit dem Schlussgesang „Unseren Ausgang segne Gott“ fand die Feierlichkeit ihr Ende. — Gestern Abend fand, um 6 Uhr beginnend, die Abschiedsfeier in der allgemeinen Fortbildungsschule für Knaben statt. Nachdem auch hier das Eingangslied „Bis hieher hat mich Gott gebracht“ gesungen, ergriff Herr Schuldirektor P. H. das Wort zur Abschiedsansprache, in der ebenfalls zunächst des Einflusses des Krieges u. d. m. im Felde stehenden Herren Lehrer gedacht wurde. Der Krieg sei auch von Einfluß auf die Denkmäler der Schüler gewesen, von einem Einfluß, der in die Worte zu fassen sei: „Und es soll an deutschem Wesen, einmal noch die Welt gewesen“. Ausgehend von diesem Leitmotiv legte Redner dann dar, woran die Welt krankte. Es sei dies die heutige Lebensauffassung, die als Materialismus bezeichnet werde. Diese Lebensauffassung lasse alles

Hohes und Ideale vermissen und führe zur Genussucht, die dem allmählichen Untergange zuführen müsse. Aus dem Romanentum sei auch bereits in das Germanentum von diesem Gift etwas geträufelt, von dieser Lebensauffassung, die nur nach Ertrassen von Reichtum und Genießen strebe, und dabei rücksichtslos selbst über Leichen schreite, wie uns am deutlichsten dieser Krieg wieder zeige. Redner stigmatisierte dann die einzelnen mit uns im Kriege sich befindenden Nationen, zog die belgischen und französischen Greuel, die britischen Konzentrationslager u. m. Beweis an und kam dann auf drei deutsche Volkshelden, Luther, Goethe und Bismarck zu sprechen, die uns als Muster echten Deutschtums vorzuweisen müßten. An diesen dreien sahen wir, wie gesund alle sein sollten und wie diese drei und wie unsere braven Feldgrauen müßten auch wir gesund sein, auf daß wir Argmut seien, an der die Welt dereinst genesen könne. Redner ermahnte dann die Schüler — sie als Krieger des Lebens betrachtend — nach dem 2. Kriegsartikel zur unverbrüchlichen Wahrung der gelobten Treue, zum Bereitsein zur Kriegstätigkeit, zum Mut bei allen Dienstobliegenheiten, zur Tapferkeit im Kriege und Gehorsam gegen Vorgesetzte, sowie zu ehrenhafter Führung und gutem und redlichem Verhalten gegen die Kameraden. Als Schlussgesang erkundete dann das Lied „Wir sind Dein“, worauf Herr Schuldirektor P. H. den Schülern für ihr festes Wohlergehen noch bestens Glück wünschte. Darauf erfolgte die Verteilung der Zeugnisse und die Verabschiedung durch Handschlag.

— Eibenrook, 23. März. Mit Ostern dieses Jahres tritt für die Lehrerseminare ein neuer Lehrplan in Kraft, dessen wichtigste Bestimmung es ist, daß von nun an die Knaben, die einmal Lehrer werden wollen, schon nach dem 7. Schuljahre in das Seminar aufgenommen werden. Für die Aufnahme werden bestimmte Forderungen gestellt, die diejenigen Eltern, deren Söhne jetzt das 7. Schuljahr beginnen u. jenes Ziel vor sich haben, bei der Direktion der Selektion- und der Bürgerschule rechtzeitig erfragen möchten. Vor allem werden Kenntnisse in der lateinischen Sprache und etwas Klavierpiel gefordert; in mehreren Fächern gehen zudem die Anforderungen über das hinaus, was die einfache Volksschule geben kann. Darum ist es notwendig, daß jeder Knabe, der Lehrer werden will, sich besonders darauf vorbereitet. Wer also Ostern 1916 in ein Seminar eintreten will, muß bereits jetzt mit dieser Vorbereitung beginnen. Die Schuldirektion ist vom 12. April ab zu allen Auskünften und Beratungen hierin gern bereit.

— Eibenrook, 23. März. Für die zweite Kriegsanleihe wurden bei der hiesigen Sparkasse 437200 M. gezeichnet. Bei der ersten Anleihe belief sich der Betrag nur auf 87000 M.

— Schönheide, 22. März. Bei der hiesigen Sparkasse wurde die 2. Kriegsanleihe mit 227300 M. gezeichnet. Davon entfallen 216900 M. auf zurückgeforderte Einlagen und 10400 M. auf bare Zahlung.

— Dresden, 22. März. Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet aus Weisshaus: Seine Majestät der König besichtigte gestern morgen das Schlachtfeld von St. Privat vom 18. August 1870, u. a. das Schiffsdenkmal und das Grab des sächsischen Generals von Craushaar, ferner eine sächsische Infanteriebatterie, und besuchte dann den sächsischen General der Infanterie Carlomag, sowie den Oberbefehlshaber der dritten Armee, Generaloberst von Einem. Abends traf der Monarch im Hauptquartier des kommandierenden Generals der Artillerie, von Kirchbach, ein. Am Sonntag besuchte Seine Majestät die sächsischen Reserveregimenter, die insbesondere in den Kämpfen bei Ripont hervorragendes geleistet haben. Seine Majestät verlieh einigen Offizieren den Militär-St. Heinrichsorden und vielen Unteroffizieren und Mannschaften zum Militär-St. Heinrichsorden gehörige Medaillen und zeichnete die meisten der letzteren durch kruselige Ansprachen aus. Später begab sich der König zu kurzem Besuch Seiner Majestät des Kaisers ins Große Hauptquartier.

K. M. Dresden, 22. März. In Sachsen befinden sich zurzeit 33654 Kriegsgesangene und zwar: 12665 Franzosen, davon 68 Offiziere; 18177 Russen, davon 367 Offiziere; 8 Engländer, davon 2 Offiziere; 23 Belgier, davon 11 Offiziere; außerdem noch 2341 aus den verschiedenen Kriegsschauplätzen festgenommene Zivilpersonen.

— Leipzig, 21. März. Wie erinnerlich, wurde am 30. Januar 1914 der Leipziger Kaufmann Moritz Sigall auf einer Automobilfahrt von Rentone nach San Remo von dem 22-jährigen, aus Stuttgart gebürtigen Hermann Wolf ermordet. Wolf wurde verhaftet, außerdem die Frau Sigalls, eine geborene Lisa Keller, die ebenfalls an der Automobilfahrt teilgenommen hatte. Sie wurde aber im Mai 1914 wieder aus der Haft entlassen, da ihre Mitschuld an dem Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnte. Der Nord kam jetzt am 12. März vor dem Schwurgericht in Osneglia zur Verhandlung. Die Witwe Sigalls war trotz Vorladung vor dem Gericht nicht erschienen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Wolfs zu acht Jahren und acht Monaten Gefängnis. Das Urteil erregt, wie dem „S. L.“ aus Turin berichtet wird, einiges Aufsehen, da die medizinischen Sachverständigen den Angeklagten für geistkrank erklärt hatten.

— Leipzig, 20. März. Der Tanzlehrer W. in Leipzig hatte im Februar d. J. in einem Leipziger öffentlichen Tanzabstimmungs „Tanzkurs“ in der Weise eingerichtet, daß das Honorar für den Abend 50 Pfennige betrug und sich an diesen Kursen beteiligen konnte, wer Lust hatte. Das Polizeiamt sah in diesen Tanzkursen eine Umgehung des Verbots öffentlicher Tanzlustbarkeiten und belegte den Veranstalter wie auch den Besitzer des Lokals mit je 20 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht Leipzig hat die Strafen als zu recht bestehend bestätigt.

— Zwickau, 21. März. Die Strafkammer verurteilte den 45-jährigen Mühlenkutscher Hermann R. hier in Gerbsdorf, der zwei im Auftrage der Gemeindebehörde bei ihm erschienenen Schutzleuten gegenüber jede Auskunftsüber die in seinem Betriebe vorhandenen Vorräte an Getreide und Futtermitteln verweigert hatte, so daß die Beamten unermittelte Dinge wieder abziehen mußten, zu 150 M. Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis.

— Verdau, 22. März. Als gestern nachmittag die Ehefrau des Arbeiters Fr. mit ihrem 4 Jahre alten Söhnchen den Bürgersteig des unteren Marktes entlang ging, fiel plötzlich von einem vorüberfahrenden Lastgewehr eine schwere Riste. Der kleine Junge wurde von der Riste getroffen und mit zu Boden gerissen. Er wurde am Kopf derartig schwer verletzt, daß der Tod als bald eintrat.